

Pfingsten im Weinlande

Goethe nennt Pfingsten mit Recht "das liebliche Fest", es blickt auf eine lange Vergangenheit zurück, da in ihm heidnisches Brauchtum im Gewand steckt.

Pfingsten ist das letzte Frühlingsfest des Jahres. Die Natur prangt in ihrem farbenreichen Schmuck: das saftige Grün der Bäume und Sträucher, die blühenden Kastanien, der Flieder, die blumenreichen Wiesen, die duftenden Linden, die singende Vogelwelt - alles ist eine prächtige Farbensymphonie, die den Menschen immer mit Bewunderung und stiller Andacht erfüllt; jeder steht im Banne des prangenden Grüns und Blühens.

Unsere Ahnen betrachteten die Natur mit anderen Augen als wir; ihnen waren die geheimen Naturkräfte etwas Göttliches, da jedes Jahr nach einem kalten schneereichen Winter sich in kurzer Zeit die Natur in einem Festesschmuck zeigt; an diesen still wirkenden Kräften des Wachsens und Gedeihens wollte der Mensch teilnehmen; sie sollten auf den Menschen übergehen und ihm Kraft sowie Gesundheit verleihen. Deshalb schmückte er sich mit dem Grün der Bäume, mit den blühenden Blumen, Frauen und Mädchen trugen an diesem Tag einen Blumenkranz im Haar.

In dieser Zeit fürchtet der Bauer Hagel sowie Unwetter, welche die Ernte gefährden. Diese Angst vor den bösen Wetterhexen greift in das Brauchtum des Pfingstfestes; denn am Vorabend zündeten die Leute auf den Bergeshöhen Feuer an, Böller krachten, Peitschenknall und Ratschenlärm drangen durch das stille Tal, Feuer- und Lärmzauber sollten die Hexen und Dämonen vertreiben, die in diesen Tagen ihr Unwesen trieben. Die Burschen verübten allerlei Schabernack in den Gemeinden, versteckten den Bauern die Geräte, verwechselten die Handwerkerschilder, hängten den spröden Mädchen einen Strohzopf an das Tor usw. Wer zu lange am Pfingstsonntag schlief, hieß der Pfingstesel.

In der Kirche fiel beim Gottesdienst aus der Öffnung in der Decke eine Taube - manchmal nur eine aus Holz geschnitzt - auf die Andächtigen; darauf spritzte der Mesner Wasser auf die Kinder, damit sie gesund bleiben und wuchsen. Mädchen wuschen aus dem gleichen Grunde ihr Gesicht mit dem Morgentau. Nur durften sie dabei nicht sprechen oder sich umdrehen. Zu Pfingsten weiht die Kirche das Taufwasser. Die erste Taufe mit diesem war besonders feierlich - in Mistelbach um 1650. Die Quellen und Feldbrunnen spenden an diesem Tage ein heilkräftiges Wasser, weil ja an den Bittagen die Erde dreimal geweiht wurde. Die Bauern schmückten die Türen mit Birkenzweigen zum Schutz gegen die Hexen. Burschen und Männer zapften im Walde die Birken ab, um den kräftigen Birkenwein zu bekommen. Die Wurzeln der Pfingstrosen verwendete man als Springwurzel, mit der man verborgene Schätze entdecken konnte.

Der Pfingsttag war auch ein Zinstag. In Hagenberg zahlten die Bauern der Herrschaft für die Benützung der Waldweide den Zins und zwar vier Denar für eine Kuh oder für ein Roß - 1414 waren es 62 Tiere. Die Wilhelmsdorfer lieferten nach Klosterneuburg in das Stift Käse; 1744 zinstete das Halblehenhaus Nummer 37 zwei Käse, eine halbe Hofstatt nur einen.

Am Nachmittag veranstalteten die Dorfburschen Wettkämpfe und Kraftspiele, die auf den Streit zwischen Winter und Sommer hinweisen. Dabei waren die Bewohner Zuschauer, die mit dem Beifall nicht sparten. Das Wettrennen geschah zu Fuß oder zu Roß; am Endziel stand ein reich geschmückter Maibaum. Die Mädchen spendeten den Burschen den grünen Schmuck sowie Blumen; der Kampf wurde barfuß und ohne Kopfbedeckung ausgetragen, bei den Reitern ohne Sattel. Zuvor spielte die Musik um die allgemeine Stimmung zu erhöhen; einzelne Burschen bespritzten mit grünen Birkenzweigen die Menge, besonders die Kinder und die Mädchen.

Der Sieger bekam einen Ehrenkranz aus der Hand des schönsten Mädchens, das Pfingstkönigin oder -braut genannt wurde; er war der Pfingstkönig. Nun spielte die Musik, ein Festzug bewegte sich durch die Gemeinde zum Tanzplatz, wo der Sieger mit der Pfingstbraut den Tanz eröffnete. Von den Reitern forderte man Geschicklichkeit, weil sie im raschen Galopp mit einer Lanze zum Beispiel ein Faß oder eine Scheibe treffen mußten. Der letzte Reiter, "Krotenstecher" geheißen, hatte auf seinem Speiß mehrere Kröten, welche die Hexen verkörperten; er mußte sie zuerst mit einem Messer töten; daher der Name "Krotenfeitel". In manchen Dörfern bezeichnete man den Krotenstecher als Wasservogel oder Pfingstlümmler, den die Burschen ins Wasser warfen, da er der Winter war; manchmal nahm man dafür eine Puppe. Einige Burschen gingen am Abend von Haus zu Haus und sammelten Spenden sowie Beiträge "Heischeumzug".

Die Kirche und die Herrschaften verboten in der Gegenreformation diese Pfingstspiele, weil sie etwas Heidnisches und Gottloses seien. 1726 ritten drei Burschen von Wetzelsdorf am Himmelfahrtstag nach Erdberg zum Königsreiten. In der Hand hatte jeder eine Ratsche, mit der sie einen fürchterlichen Lärm machten; vor Erdberg wurden sie verhaftet, wie Verbrecher in Band und Eisen geschlagen und eingesperrt. In Wetzelsdorf erinnert der Name Rennweg an die alten Pfingstspiele. In Herrnbaumgarten liefen Ortsburschen, die sich in grüne Zweige und Ästchen einhüllten, zu Pfingsten durch den Markt, bespritzten die Leute und veranstalteten zum Schluß einen Heischeumzug. Dieser Brauch verschwand um 1890. (Mitteilung des Museumsleiter Johann Schodl).

Nach dem 1. Weltkrieg führten die Deutschen in Mähren das Saatreiten zu Pfingsten ein. Das mehr einen kirchlichen Charakter hatte und jede Volksbelustigung der alten Pfingstspiele ablehnte.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtenstein'schen Hausarchiv.

"Stollbuch" der Pfarre Mistelbach.

G. Gugitz "Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs".

Veröffentlicht in: „Weinviertler Nachrichten“, Donnerstag, 14. Mai 1959, S. 5